

Jugendphase im Umbruch

Gardemin, Daniel

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gardemin, D. (2000). *Jugendphase im Umbruch*. Hannover: Universität Hannover, Arbeitsgruppe Interdisziplinäre Sozialstrukturforschung (agis). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-194843>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Jugendphase im Umbruch

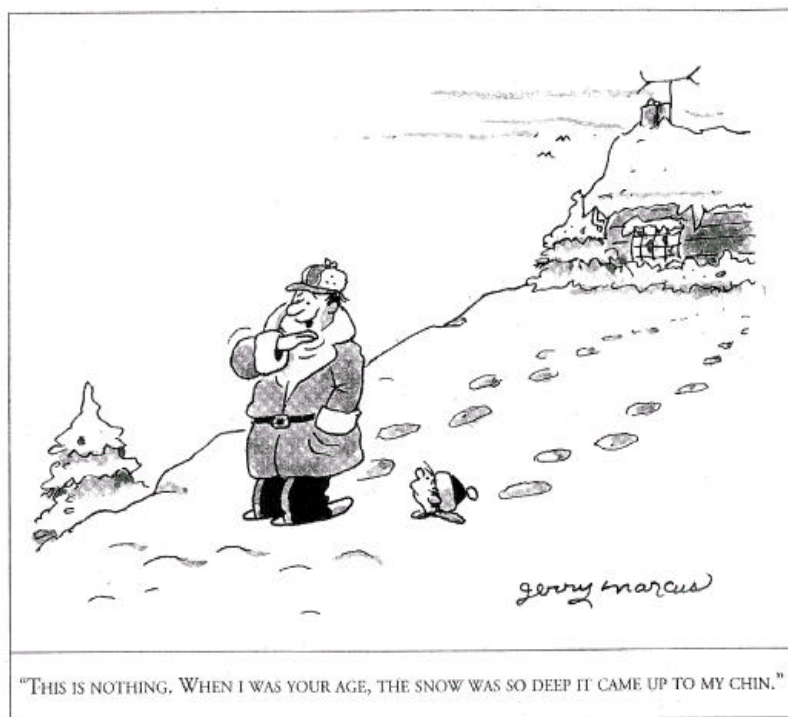
Parteien, Gewerkschaften und andere intermediäre Institutionen haben Schwierigkeiten mit ihrem Nachwuchs. Dies ist kein neues Phänomen. Spätestens seit Beginn der achtziger Jahre belegt Jugendstudie für Jugendstudie, daß die Distanz zwischen offizieller Politik und jugendlicher Gesellschaft der Altersgleichen beständig größer wird.

Diese Entwicklung sollte den Parteien Anlaß zur Sorge sein; Allerdings nicht in der Weise, daß sich die Verantwortlichen in den Parteien auf alteingesessene Vorurteile gegenüber der nachwachsenden Generation zurückziehen, sondern indem eine aktive Auseinandersetzung mit der heutigen Jugend erfolgt.

Eine neue Jugend²

Um gesellschaftliche Veränderungen verstehen zu können, sollte die gesamte Struktur der Gesellschaft beachtet werden. Nur allzu leicht verlassen wir uns auf unsere Alltagswahrnehmungen, die nicht selten ein Zerrbild darstellen. So

beeindruckt uns die eine Gruppe von Jugendlichen, die an der Spitze der neuen technologischen Entwicklungen steht und über die Medien in der öffentlichen Wahrnehmung einen starken Eindruck hinterläßt. Gleichzeitig wird darüber diskutiert, wie die Folgen der neuen Ökonomie Schäden bei den Schwachen der Gesellschaft hinterlassen. Hier entsteht ein öffentliches Bild von jungen Arbeitslosen und von Jugendlichen in prekären Lebenssituationen, welches oft mit den Themen Jugendkriminalität



und Drogenkonsum verknüpft wird. Wir haben also an beiden 'Enden' der Gesellschaft Gruppen von Jugendlichen - die Erfolgreichen und die Prekären - die im Mittelpunkt des Interesses stehen. Dies

1

Ausarbeitung von Daniel Gardemin in Zusammenarbeit mit Michael Vester und Klaus Dörre

² Wir beziehen in vorliegenden Ausführungen immer Jungen und Mädchen bzw. Männer und Frauen ein. Ebenso bezieht sich die Diskussion auf Westdeutsche und Ostdeutsche.

Interesse besteht zu Recht, zeigt es doch die Pole der stärksten Veränderung, auf die die Gesellschaft reagieren muß. Der Fokus auf diese zwei Gruppen verdeckt aber, daß es sich bei beiden Gruppen nur um eine Minderheit von rund 20% aller Jugendlichen handelt. Es besteht also die Gefahr, über den verengten Blick auf den 'schillernden' Teil der Jugend, die restlichen 80% überhaupt nicht wahrzunehmen. Dies ist deshalb eine Gefahr, weil dieser große Teil der Jugendlichen ebenfalls an den Veränderungen der Gesellschaft mitwirkt bzw. mitwirken will. Nehmen die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft die Impulse der restlichen Gruppen Jugendlicher nicht wahr, so werden diese verprellt. Sie fühlen sich nicht verstanden und nicht repräsentiert. Die Folge ist Politiker- und Parteienverdrossenheit. Politiker und Politikerinnen auf allen Ebenen der Parteien müssen sich fragen, wie sehr sie selbst in diese Falle gelaufen sind. Wer auf der einen Seite nur maximalen Fortschritt erblickt und auf der anderen Seite abgrundtiefes Elend, verfängt sich in der medialen Dramatisierungsstrategie. Medien müssen sich, Zuschauerquote hin oder her, auf selektive Ereignisse konzentrieren. Dies führt zwangsläufig zu einer Polarisierung, die nur die Spitzen der Entwicklung aufzeigt, jedoch nicht repräsentativ für gesellschaftliche Entwicklungen ist.

Neben der Diskussion über materielle Sicherheiten auf der einen und potenziertem Reichtum auf der anderen Seite, bleibt eine wichtige Veränderung im Leben Jugendlicher unberücksichtigt. Arbeitslosigkeit und prekäre Lebensverhältnisse sind nur die Spitze des Eisbergs. Darunter liegt die 'Entmündigung' vieler Jugendlicher durch erzwungene Veränderungen ihrer Lebensweise, d.h. nicht nur ihrer quantitativen Standards, sondern ihrer Lebensqualität. Die Verdrossenheit, die sich politisch äußert, beginnt in der Alltagserfahrung. Der Bildungserwerb an Schulen, Hochschulen und in der Ausbildung ist kein Garant mehr für einen Arbeitsplatz. Arbeitsplätze entsprechen häufig nicht den Vorstellungen der Jugendlichen. Lange Anfahrtswege müssen in Kauf genommen werden, schlechte Arbeitsverträge werden abgeschlossen, Überstunden werden geleistet, das Betriebsklima unterliegt den ökonomischen Zwängen. Durch die starke Beanspruchung im Beruf leidet die Familie und die Freizeit. Angehörige und Hobbys werden vernachlässigt. Weiterbildung wird als Warteschleife und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen als Zeitverschwendung angesehen. Immer mehr Jugendliche fühlen sich im Stich gelassen, da niemand auf die Bedürfnisse nach angemessenen Lebensläufen Rücksicht zu nehmen scheint. Einerseits wird die gebrochene Biographie mittlerweile hingenommen, andererseits regt sich aber auch Unmut gegen 'die Mächtigen'. Insbesondere Politik und Wirtschaft werden für diese Entwicklung verantwortlich gemacht.

Um die Gruppen Jugendlicher spezifizieren zu können, die für eine Politikanalyse relevant sind, reicht die Einteilung in 'Haben' oder 'nicht Haben' bzw. 'Frustration' oder 'Hoffnung' nicht aus. Für ein Zielgruppenmodell sind solche Zuspitzungen unprofessionell. Eine Zielgruppenanalyse faßt erst einmal alle Gruppen in ihrer Größenordnung zueinander zusammen, um dann die relevanten Gruppen herauszusuchen und genauer zu analysieren.

In der nachstehenden Auflistung der wichtigsten Gruppen Jugendlicher finden sich auch die beschriebenen zwei Pole wieder. Es wird deutlich, daß es sich nur um zwei kleinere Gruppen handelt.

Übersicht Jugendmilieus*

Altersgruppe: 14-30 Jahre

Elite-Milieus:	Neue Manager (%& 5-8%) Progressive Bildungselite (%& 5-8%) Moderne Dienstleistende (%& 5-8%) Junge Konservative (%& 5-8%)
Junge arbeitnehmerische Mitte:	Neue Arbeitnehmer (%& 35-40%) Junge konventionelle Arbeitnehmer (%& 20-25%)
Unterprivilegierte:	Junge Unterprivilegierte (%& 10-15%)

* Das Modell orientiert sich an der repräsentativ erforschten Milieulandkarte aller deutschen Milieus. Hannoversche Jugendstudie *Jugend und Jugendmilieus* 2000/2001, agis - Universität Hannover

Um das Verhältnis der Gruppen zueinander besser verstehen zu können, sind die Gruppen in einem Raumschema verortet worden. Die Gruppen mit viel Bildung und hohem Einkommen stehen in dem Modell oben, die Gruppen mit weniger Bildung und weniger ökonomischen Ressourcen eher unten. Auf der linken Seite des Raumbildes stehen die Gruppen der Gesellschaft, die in modernen Berufen arbeiten und neue Lebensentwürfe ausprobieren wollen. Auf der rechten Seite sind die Gruppen Jugendlicher positioniert, die eher traditionellen Werten verbunden sind und eher in traditionellen Wirtschaftszweigen tätig sind.³

Für Parteien, Gewerkschaften und andere intermediäre Institutionen ist es interessant, sich der Entwicklung der Leitmilieus zu widmen. Die Jugendlichen dieser Leitmilieus werden Verantwortung für gesellschaftliche Schlüsselfelder und die politischen Werte der nachwachsenden Generation tragen. Wir haben zwei modernisierte und gleichzeitig in der Mitte und im Oben der Gesellschaft angesiedelte Milieus kurz skizziert. Die *Neuen Manager* und die *Neuen Arbeitnehmer*. Als Kontrastgruppe stellen wir das Milieu der *Unterprivilegierten* vor. Die drei Gruppen stehen im Spannungsfeld des gesellschaftlichen Wandels und werden den Großteil der modernen Gesellschaft repräsentieren.⁴

3

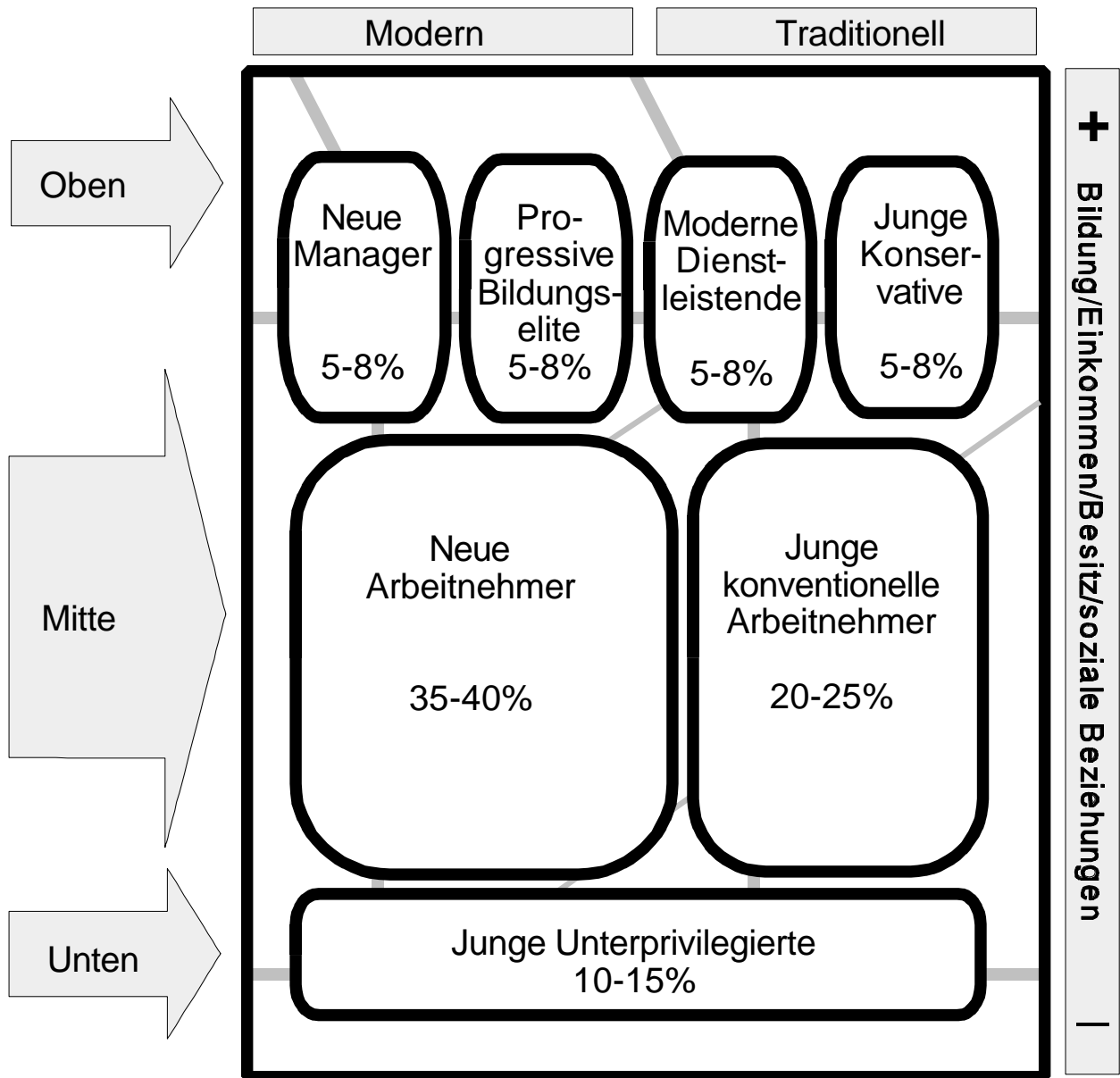
Interessant an dieser Form der Verortung ist, daß die Gruppen nicht eindimensional auf Werteskalen abgebildet werden. D.h., es wird hier nicht nur auf eine Ausprägung der jeweiligen Gruppe geachtet, sondern auf ein Bündel von Ausprägungen und auf die Relation der Gruppen zueinander. So zählt z.B. für die *Neuen Manager* Leistung und Durchsetzungsvermögen, während für die *Neuen Arbeitnehmer* Leistungsbereitschaft und soziale Gerechtigkeit in ihrer Kombination von Bedeutung sind. Die *Neuen Arbeitnehmer* fassen aus dieser Einstellungskombination heraus die *Neuen Manager* als Aufsteiger mit Ellbogenmentalität auf.

⁴Weitere Jugendmilieus werden im Laufe der Studie *Jugend und Jugendmilieus* vorgestellt. Alle Jugendmilieus sind den Milieus der alltäglichen Lebensführung im sozialen Raum zuzuordnen. Vgl.: Vester u.a 2000: Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel, FfM

Jugend im Sozialen Raum

Altersgruppe: %&14-30 Jahre

Modell: Hypothese der Hannoverschen Jugendstudie *Jugend und Milieus* 2000/2001



Die Neuen Manager

Auf der einen Seite befinden sich die *Neuen Manager*. Sie betrachten die Risiken des flexiblen Kapitalismus als persönliche Herausforderung. Diese jungen Menschen setzen vielfach auf eine Berufsperspektive in der sogenannten 'new economy'; sie sind überdurchschnittlich leistungsorientiert und hoch motiviert. Mit der neuen Informations- und Kommunikationstechnologie pflegen sie einen selbstverständlichen Umgang. Sie wollen hart und mit Spaß arbeiten. Eine 'Überregulierung' ihrer Arbeitstätigkeit lehnen sie ab, weil sie die Einschränkung persönlicher Freiräume fürchten. Erfolgreiche Manager zählen für sie mehr als einflußreiche Politiker. Politisch tendieren sie eher zu den Unionsparteien, während sie Gewerkschaften skeptisch gegenüber stehen. Diese Gruppe umfaßt knapp ein Zehntel der jungen Generation. Die *Neuen Manager* werden häufig für die Trendsetter der Gesellschaft gehalten, vor allem weil sie ihre Botschaft von Freiheit und Leistungskonkurrenz und ihren virtuosen Umgang mit den neuen Technologien besonders nachdrücklich in den Vordergrund stellen. Diese Präsenz, vor allem in den Medien, täuscht jedoch darüber hinweg, daß ihre Anhängerschaft gar nicht so groß ist. Ein großer Teil der anderen Jugendlichen empfindet die 'coole' Ellenbogenideologie der *Neuen Manager* sogar als bedrohlich.

Die Neuen Arbeitnehmer

Zu denjenigen, die sich von den *Neuen Managern* abgrenzen, gehört vor allem eine Gruppe, die in der öffentlichen Wahrnehmung weniger Beachtung findet. Die *Neuen Arbeitnehmer* sind die größte Gruppe der Jugendlichen. Diese Gruppe umfaßt mehr als ein Drittel der Jugendlichen. Um diese Gruppe gegenüber den anderen beiden hier näher beschriebenen Gruppen deutlich abzugrenzen, haben wir auf eine feinere Unterteilung dieser großen Gruppe an dieser Stelle verzichtet.⁵ Das Selbstbewußtsein der großen Gruppe der *Neuen Arbeitnehmer* gründet sich auf modernes Fachkönnen, erkämpfte Rechte und die Überwindung der proletarischen Lebensweise der Not, Enge und Unterordnung der Elterngeneration. Die *Neuen Arbeitnehmer* erwarten, umfassend an den sozialen Chancen und Bildungschancen teilhaben zu können. Die meisten Jugendlichen dieser Gruppe sind als qualifizierte Facharbeiter im industriellen und als einfache und qualifizierte Angestellte im Dienstleistungssektor tätig oder wählen entsprechende Berufsausbildungen. Hervorgehoben werden soll hier die Leitgruppe der *Neuen Arbeitnehmer*, die *Neue Arbeitnehmerische Intelligenz*. Sie ist sowohl in Sozial- und Verwaltungsdienstleistungen als auch in innovativen Branchen tätig und mit neuen Technologien beschäftigt. Die Jugendlichen dieser Teilgruppe haben häufig Fachhochschulabschlüsse. Selbstbestimmung, Selbstverwirklichung und soziale Mitverantwortung sind ihre zentralen Werte. Dazu gehört die Offenheit für lebenslanges Lernen und unkonventionelle Lebens- und Politikformen. Diese Gruppe Jugendlicher schätzt postmaterielle Werte und individuelle Freiheiten hoch ein - und verbindet dies gleichzeitig mit einer hohen Sensibilität für gerechte Verteilung materieller Güter und für soziale

⁵Die *Neuen Arbeitnehmer* haben innerhalb ihrer großen Gruppe Unterfraktionen. Insbesondere das Führungsmilieu, von als *Neue Arbeitnehmerische Intelligenz* bezeichnet, müßte in einer genaueren Analyse gesondert behandelt werden. Ebenso die *Hedonistische Jugendkultur*, auch eine Teilgruppe der *Neuen Arbeitnehmer*. Zudem bestehen starke kulturelle Gemeinsamkeiten mit den *Modernen Dienstleistenden*. Auch auf diese Gruppe werden wir an dieser Stelle nicht eingehen, um die Argumentation überschaubar zu halten. Wir widmen uns daher im Folgenden der Großgruppe der *Neuen Arbeitnehmer*.

Solidarität. Besonders diese Gruppe ist von großer Bedeutung, da zu ihr die wichtigsten Meinungs-Multiplikatoren im Alltag gehören.

Die Jungen Unterprivilegierten

Die *Jungen Unterprivilegierten*, fühlen sich weder der ersten noch der zweiten Gruppe zugehörig. Ihr Alltag besteht zu einem großen Teil daraus, alle Ressourcen zu mobilisieren, um überhaupt eine halbwegs akzeptable Erwerbsarbeit zu finden, mit der sie ihre Existenz sichern können. Sie sind weniger gut (aus-)gebildet. Die Konfrontation mit Marktrisiken empfinden sie als lähmende Belastung. Sie sehen kaum Möglichkeiten, den 'flexiblen Kapitalismus' zur Maximierung persönlicher Chancen zu nutzen. In diesen Gruppen bündeln sich auch düstere persönliche und gesellschaftliche Zukunftsperspektiven. Auch diese jungen Leute sind überwiegend pragmatisch. Sie bemühen sich nach Kräften darum, Anschluß an eine Entwicklung zu halten, von der sie sich in vielerlei Hinsicht überfordert fühlen. Diese Gruppe umfaßt mehr als ein Zehntel der Jugendlichen.

Vor dem Hintergrund dieser drei Gruppen, von denen die *Neuen Manager* die Meinungsführerschaft in den neuen Medien beanspruchen, die *Neuen Arbeitnehmer* die wichtigsten Meinungs-Multiplikatoren im Alltag darstellen und die *Unterprivilegierte Jugend* zu den Verlierern zählt, sollen im Folgenden einige Themenbereiche diskutiert werden, die die Unterschiede dieser Gruppen charakterisieren.

Beschleunigte Individualisierung

Wie Jugendliche und junge Erwachsene die neuen Unsicherheiten bewältigen, ist nur schwer zu prognostizieren. Eines liegt jedoch auf der Hand: Entsolidarisierung und Bindungsverlust sind wesentlich ein Ergebnis von Verhaltenszumutungen, welche die Gesellschaft den Jugendlichen auferlegt. Allerdings gehen Jugendliche mit den Verhaltenszumutungen unterschiedlich um.

Die *Neuen Manager* konzentrieren ihre Energien frühzeitig darauf, sich eine individuelle Lebensperspektive zu erschließen. Sie fühlen sich frei in ihrer Entscheidung, vor allem auch, weil ihr soziales Umfeld und ihre materiellen Ressourcen Rückschläge auffangen helfen. Allerdings ist in dieser Gruppe Individualisierung auch häufig gleichbedeutend mit Selbstbehauptung und Durchsetzung der eigenen Interessen ohne Rücksicht auf Andere.

Die *Neuen Arbeitnehmer* hingegen fassen die zugenommenen Optionen und die damit den Individuen aufgebürdeten Entscheidungen eher als eine Möglichkeit der Selbstentfaltung auf. Gleichzeitig achten sie jedoch darauf, daß die eigenen Entscheidungen anderen nicht zum Nachteil gereichen. Viele Jugendliche und junge Erwachsene dieser Gruppe engagieren sich daher auch in Vereinen, Verbänden oder auch Jugendorganisationen der Parteien, so lange dies der Beruf bzw. die Berufsvorbereitung zuläßt. Hier sehen sie die Möglichkeit, Solidarität und eigene Interessen in einen gerechten Zusammenhang zu bringen. Mit dem Eintritt in das Berufsleben geht das Engagement allerdings häufig zurück. Viele Jugendliche geben als Gründe hierfür Zeitmangel, Wohnortwechsel aber auch Desillusionierung an. Die Jugendlichen dieser an sich mobilisierbaren Gruppe sind von den mangelnden Partizipationsmöglichkeiten enttäuscht. Diese Enttäuschung führt im späteren Leben nicht selten zu einer Verlagerung des Engagements in außerparlamentarische Organisationen.

Vielen Jugendlichen fällt es schwer, Zeit und Ruhe zu finden. Gerade in der Phase des Berufsstarts

bzw. der Vorbereitung darauf führen 'freiwillige' Mehrarbeit und lange Ausbildungs- und Arbeitswege häufig zu einer starken Reduzierung der freien Zeit. In der Vorbereitungszeit und Frühphase der Erwerbsarbeit wird die Einschränkung von Lebensqualität als eine Notwendigkeit angesehen. Hoffnung auf Veränderung wird in die Zukunft geschoben. Über die vermehrten Zeitinvestitionen in die berufliche Perspektive werden andere Bereiche des Lebens verlagert und die 'Normalbiographie' weicht diskontinuierlichen und entstandardisierten Lebensmustern.

Die *Unterprivilegierten Jugendlichen* hingegen sehen sich von dem vermeintlichen Überangebot an Möglichkeiten überfordert. Einerseits um das Mithalten bemüht, andererseits verzettelt im Alltag, trägt diese Gruppe am schwersten am beschleunigten Wandel der Gesellschaft. Da es an ökonomischen Ressourcen fehlt und Bildung nur mühsam erworben wird, findet eher eine innere Verweigerung gegenüber den Institutionen statt. Statt dessen wird der eigene Weg in Subkulturen außerhalb des Mainstreams oder in 'nicht' politischen Verbänden und Vereinen gesucht (z.B. Sportvereine oder Freiwillige Feuerwehr).

Jugend und Politik - Jugend und Demokratie

In der rot-grünen Koalition scheint sich in verdichteter Form ein Prozeß zu wiederholen, der auch die Entwicklung von den sechziger bis zu den neunziger Jahren gekennzeichnet hat. Auf die Phase der Mobilisierung neuer Kräfte folgt eine Phase der politischen Verdrossenheit und Resignation. Sie ist Ausdruck der sozialen Gegensätze, die sich auf die politische Ebene, auf der es ja um die Regulierung dieser Gegensätze geht, überträgt. Erst einmal ist diese Situation aber nur ein Ausdruck von politischer Verdrossenheit, nicht von Demokratieverdrossenheit. Demokratie wird gerade bei den Jugendlichen häufiger gelebt und auch ausprobiert, als dies von den Erwachsenen zur Kenntnis genommen wird. Der neue Stil, die Dinge demokratisch auszuhandeln und abzustimmen ist tief bis in die Familien, Vereine und Schulen vorgedrungen. Er wird in der Regel als ein gerechtes Instrument empfunden, ohne daß dabei der Begriff Demokratie gebraucht wird. Für die Ausübung von Demokratie scheint Jugend Politik nicht zu benötigen oder nur dann, wenn über wichtige Entscheidungen für das eigene Leben abgestimmt werden kann. Auf der Einstellungsebene sind Jugendliche überwiegend unzufrieden mit dem politischen System. Diese Skepsis entspricht eher dem Unmut über die mangelnde Anerkennung der eigenen Wünsche, Lebensentwürfe und Partizipationsansprüche, als daß eine prinzipielle Ablehnung von Staat und Politik daraus abzulesen ist. In Ostdeutschland ist die Unzufriedenheit ungleich ausgeprägter als bei westdeutschen Jugendlichen. (Die Einstellungen Jugendlicher gegenüber Politik, Institutionen und Demokratie sind zu finden in: Deutsches Jugend Institut: Jugendsurvey 1997 und Jugend 2000, 13. Shell Jugendstudie).

Für die Gruppe der *Neuen Manager* steht in erster Linie das berufliche Umfeld im Mittelpunkt des Engagements. Hier werden enorme Energien investiert. Politik ist dabei nur nebensächlich und wird oftmals als Einmischung in das eigene Leben verstanden. Allerdings kann Politik für diese Gruppe auch eine Form des eigenen Aufstiegs und ein Mittel der Selbstinszenierung sein. Sie wählen sich aber dann Parteien, die ihnen die Selbstbehauptung und Selbstdurchsetzung auch ermöglichen.

Auf den ersten Blick entspricht diese Haltung der der *Neuen Arbeitnehmer*. Auch die Jugendlichen dieser Gruppe haben keine Nähe zur 'großen' Politik. Dennoch sind ihre Motive anders. Ihre Kritik richtet sich vornehmlich gegen das, was sie als autoritäre Arroganz der institutionellen Mächte erleben. Sie sehen sich nicht vertreten, finden keine Anknüpfungspunkte an die eigenen Wünsche nach Teilhabe

und ernsthafter Auseinandersetzung und Akzeptanz. Der institutionellen Politik wird die Teilnahme verweigert und es wird eher unkonventionell in kleinen Kreisen der Basispolitik, im Alltag und am Arbeitsplatz Engagement gezeigt. Allerdings gilt auch hier - wie oben bereits beschrieben - daß vor allem die *Neuen Arbeitnehmer* immer weniger Zeit haben, sich überhaupt in öffentliche Belange einzubringen. So ist es neben den anderen Vorbehalten nach der langen beruflichen Einstiegsphase zudem häufig auch noch zu spät, sich in Institutionen oder Parteien einzufinden und einzubringen. Die *Unterprivilegierten Jugendlichen* kehren sich ebenfalls von der aktiven institutionalisierten Politik ab. Sie haben schlichtweg anderes im Kopf, als sich um Politik zu kümmern. Allerdings sind sie bei Wahlen von den Parteien zu mobilisieren, die sich für die 'kleinen' Leute und für Gerechtigkeit in der Gesellschaft einsetzen.

In allen drei Gruppen ist die Wahlenthaltung sehr hoch. Nur noch rund 40% der Jugendlichen gehen bei Bundes- oder Landtagswahlen wählen. Werden allerdings wichtige Veränderungen erwartet, lassen sich Jugendliche aus allen drei Gruppen in viel stärkerem Maße mobilisieren. Die Gruppe der *Neuen Arbeitnehmer* ist am ehesten für sozialdemokratische Politik zu interessieren. Nicht nur, weil diese Gruppe an sich einen großen Teil der Jugendlichen ausmacht, sondern weil sie von ihrer Grundhaltung den solidarischen Werten der Sozialdemokratie sehr nahe stehen.

Jugend und Beruf

Jugendliche sind heute Angehörige eines Generationenzusammenhangs, der Massenarbeitslosigkeit als Dauerzustand erlebt und Jugendliche an einer biographischen Nahtstelle mit der Krise des sozialstaatlich regulierten 'rheinischen Kapitalismus' (Michel Albert) konfrontiert. Für Jugendliche ist Arbeitslosigkeit ein Hauptproblem der Gesellschaft. Offiziell ist noch immer annähernd eine halbe Million junger Leute unter 25 ohne Arbeit. Weit über eine Million Kinder und Jugendliche müssen von staatlicher Hilfe zum Lebensunterhalt leben. Die permanente Unsicherheit beschränkt sich jedoch nicht nur auf die besonders krassen Formen sozialer Benachteiligung. Vielmehr besteht eine latente Angst vor Arbeitslosigkeit, gepaart mit Ungleichheits- und Ungerechtigkeits Erfahrungen. Diese Erfahrungen werden in allen Gruppen der arbeitnehmerischen Mitte gemacht.

Besonders betroffen ist die *Unterprivilegierte Jugend*, für die prekäre Berufssituationen schon früh Alltagserfahrung wird. Hier zieht sich die Erfahrung aus der Elterngeneration mit. So sind dementsprechend häufig keine Ausstiege aus dem Kreislauf der wohlfahrtsstaatlichen Abhängigkeit möglich. Bewältigungsstrategien orientieren sich dann eher auf die kleinen Ausflüchte aus dem Alltag und die Organisation des Mangels.

Auch die *Neuen Arbeitnehmer* haben es nicht leicht, sich im Wandel der Berufswelt zurechtzufinden. Ihre positive Einstellung zu Bildung und Leistung ermöglicht ihnen jedoch zumeist, einen Berufseinstieg zu finden. Vor allem der Übergang von den alten (Fach-)Arbeiterberufen ihrer Elterngeneration in innovative Branchen, in Berufe mit neuen Technologien sowie in Sozial- und Verwaltungsdienstleistungen und neue Facharbeiter- und Angestelltenberufe gelingt vielen. Doch die Berufe entpuppen sich nicht für alle als glückliche Wahl. Auch die sogenannten 'neuen Berufe' splitten sich bei näherem Hinsehen in Gewinner- und Verliererberufe. Als Verliererberuf werden vor allem die Berufe bezeichnet, in die die eigene Lebensplanung und die Qualifikation nicht hinreichend eingebracht werden kann. Die Jugendlichen dieser Gruppe machen immer häufiger die Erfahrung, daß ihre Lebensplanung durch äußere Einflüsse durcheinander gebracht wird. Sie erleben Berufswechsel, lange Pendlerzeiten,

Vernachlässigung der außerberuflichen Welt und Einschränkung der persönlichen Autonomie als eine Belastung, die lediglich als Zukunftsinvestition eine Bedeutung hat, ansonsten jedoch den eigenen Lebensentwürfen nicht entspricht. Gerade in den stark zunehmenden Gesundheitsberufen, mit unregelmäßigen Arbeitszeiten und im Verhältnis zur Bildungsinvestition geringem Einkommen, sind vor allem Frauen aus dieser Gruppe anzutreffen.

Bei beiden Gruppen, den *Unterprivilegierten* und den *Neuen Arbeitnehmern*, ist mehr und mehr eine Entwicklung zu beobachten, die ein ernstes Zeichen für die Politik sein sollte. Beide Gruppen fühlen sich durch den Wandel der Berufsfelder und die Unsicherheit des Arbeitsmarktes bedroht. Insbesondere die damit verbundene Entwertung von Bildung und eingebrachter Leistung frustriert vor allem die *Neuen Arbeitnehmer*. Es scheint ihnen, als ob Leistung sich nicht mehr lohne. Sie fühlen sich dabei vor allem von zwei Entwicklungen in die Ecke gedrängt. Einerseits erscheinen die jungen Menschen ihrer Nachbargruppe, die *Neuen Manager*, als die Lichtgestalten der Moderne, als die Gewinner eines Wettrennens. Andererseits vermehrt die Elterngeneration, häufig bereits im Ruhestand, ihren Wohlstand. Die *Neuen Arbeitnehmer* wollen in dieser Entwicklung einen eigenen Weg gehen. Dieser eigene Weg soll berufsorientiert, selbstgelenkt und im Bewußtsein des eigenen Könnens vollzogen werden.

Die *Neuen Manager* hingegen setzen eher auf Risiko und treten als 'self-made-men' auf. Alles scheint selbst erlernt werden zu können. Ihre Berufsfelder in der 'new economy', häufig als Berufe noch nicht etabliert, ermöglichen dies derzeit auch noch. Die Jugendlichen dieser Gruppe haben das 'anything goes' verinnerlicht und fühlen sich somit auch als die Pioniere der neuen Zeit. Dies darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch sie häufig unter enormen Druck leiden. Ihre Arbeitszeiten sind unregelmäßig und ihre Tätigkeiten entweder (schein-)selbständig oder mit prekären Arbeitsverträgen ausgestattet. Ihr Selbstvertrauen und der Wille, dazugehören zu wollen, bringt ihnen jedoch die öffentliche und auch finanzielle Anerkennung ein, die sie erwarten. Die der 'Generation @', wie sie manchmal genannt werden, gezollte Bewunderung erweckt dabei den Eindruck, die Protagonisten der neuen Medien seien die Vertreter der gesamten Jugend des beginnenden 21. Jahrhunderts.

Jugend und Geschlechterfrage

Wurde das Thema Gleichberechtigung in den achtziger Jahren noch von vielen Gruppen in der arbeitnehmerischen Mitte der Gesellschaft belächelt und für intellektuelle Spielerei gehalten, so hat sich heute quer durch die Mitte ein neues Geschlechterarrangement gebildet. Dieses Arrangement hat noch lange nicht zur Gleichheit der Geschlechter geführt. Aber eine Akzeptanz hat sich herausgebildet, die in den Gruppen Jugendlicher unterschiedlich ausfällt.

Bei den *Neuen Managern* herrscht die Meinung vor, jeder und jede könne das erreichen, was sie kann und will. Aus dieser Haltung heraus wird, sowohl von Männern wie von Frauen, jedoch häufig übersehen, daß die Startchancen der Geschlechter ungleich verteilt sind. Auch wenn gerade in der 'new economy' Grenzen aufzubrechen scheinen, haben auch in dieser Gruppe Frauen durchweg schlechtere berufliche Chancen als Männer.

Dieses Bild zeigt sich auch bei den *Neuen Arbeitnehmern*. Hier ist die formulierte Geschlechteregalität in der Erziehung und im Alltag von Bedeutung. Doch selbst bei gleicher Qualifikation stehen Frauen aus dieser Gruppe gegenüber Männern schlechter dar, d.h. sie werden schlechter bezahlt und haben geringere Möglichkeiten, in leitende Tätigkeiten aufzusteigen. Nach wie vor besetzen Frauen aus dieser

Gruppe frauentypische Berufsfelder, wie z.B. viele Berufe im Gesundheitswesen aber auch bei Banken und Versicherungen. Der Unterschied zu der Elterngeneration ist, daß die Frauen aus der Gruppe der *Neuen Arbeitnehmer* sehr viel besser qualifiziert sind, aber dennoch die einfacheren und schlechter bezahlten Jobs ausführen.

In der Gruppe der *Unterprivilegierten Jugend* wird ebenso auf Geschlechtergleichheit zunehmend Wert gelegt. Doch biographische Brüche und ökonomische Zwänge verhindern, verallgemeinernde Aussagen zu treffen. Je nach individueller Situation kommen bestimmte Rollenverhältnisse und Geschlechterarrangements der Notwendigkeit zustande.

Für Frauen aus allen drei Gruppen liegen Anspruch und Wirklichkeit häufig weit auseinander. Sie müssen sich als junge Frauen nicht nur ihre eigene ungewisse berufliche Zukunft planen, sie müssen sich gleichzeitig mit den Ungleichheiten der Geschlechter auseinandersetzen. Diese doppelte Blockade birgt die Gefahr der Resignation, da am Ende der vielen Bildungs- und Berufsschleifen unterqualifizierte oder gar keine Beschäftigung drohen. Für eine Änderung der Situation hilft Selbsthilfe nur sehr bedingt. Insbesondere an dieser Stelle muß eine aktive Gleichstellungspolitik, die sich vom dogmatischen Feminismus absetzt, für mehr Gerechtigkeit sorgen. Denn vor allem Frauen erhalten trotz höherer Erwerbsquote und sehr hoher Qualifikationen, z.B. im Kreditsektor, niedrigere Positionen als Männer. Viel mehr Frauen als Männer, nämlich weit über 60% kritisieren das Fehlen sozialer Gerechtigkeit und Solidarität.